

eLearning-Tools zur Verbesserung verständlichen Schreibens

Sylvana Kroop, Jürgen Mangler, Robert Hutterer, Christian Swertz

Universität Wien

sylvana.kroop@univie.ac.at

Studierende rezipieren und schreiben im Verlaufe ihres Studiums eine kaum zu erfassende Menge an Texten. Schreiben im wissenschaftlichen Austausch erfolgt kaum noch auf Papier. Geschrieben wird am Computer. Immer häufiger findet Schreiben auch direkt online in kooperativen Settings statt, mittels Chat, Forum oder Wiki. „Unser Schreibzeug arbeitet mit an unseren Gedanken.“ bemerkte Nietzsche einst im Hinblick auf seine Schreibmaschine noch zur vorherrschenden Zeit des Buches. Unsere neuen Schreibwerkzeuge haben sich digital verändert und müssen als eLearning-Tools für die Anforderungen an eine digitale Verständigungskompetenz angemessen konzipiert und eingesetzt werden.

Thema dieses Artikels ist das Schreiben von Texten in verständlicher Form. Die zunehmende digitale und webbasierte Bearbeitung von Texten lässt die für Lehre und Forschung relevante und allgemeine Frage auftauchen, ob oder inwiefern die Qualität des Schreibens sich verändern wird. Innerhalb unseres eLearning-Projekts „Verständlich Schreiben“, welches an der Universität Wien am Institut für Bildungswissenschaft in Kooperation mit dem Institut für Knowledge and Business Engineering durchgeführt wird, haben wir uns die konkrete Frage gestellt: Wie kann die Qualität des verständlichen Schreibens mittels eLearning-Tools verbessert werden?

Es wird insbesondere auf die Konzipierung von eLearning-Tools und deren Einsatz in Blended-Learning-Szenarien eingegangen. Es werden erste empirische Erhebungen präsentiert, die wertvolle Hinweise geben sollen, um die Tools wirkungsvoll für die individuelle als auch die kooperative Textproduktion innerhalb verschiedener Lehrveranstaltungen einsetzen und in diesen spezifiziert evaluieren zu können. In diesem Zusammenhang wird zudem die häufig angeführte Frage berücksichtigt, inwiefern Lehrende durch den Einsatz von eLearning-Tools mit einer erhöhten Arbeitsbelastung oder gar einer Arbeitsentlastung zu rechnen haben.

Um den Zweck der Verständlichkeit von Texten darzulegen soll zunächst eine Abgrenzung zur Wissenschaftlichkeit von Texten und die im Wandel von „digital literacy“ gegenwärtigen Anforderungen

an die Kompetenz zum Schreiben erfasst werden.

Wissenschaftliches und Verständliches Schreiben

In der Schulbildung erlernt, erhält die Kompetenz zum Schreiben an der Universität einen wissenschaftlichen Status. Wer die Regeln zum wissenschaftlichen Schreiben beachtet, hat grundsätzlich gute Chancen durch ein sorgfältig ausgearbeitetes Schriftstück wissenschaftlicher Erkenntnisse (Masterarbeit) zu einem akademischen Grad zu gelangen. Texte jedoch nicht nur wissenschaftlich formal, sondern auch verständlich zu schreiben, wird in der Lehre meist nur mangelhaft vermittelt. „Sich verständlich ausdrücken“ (Langer et. al., 2002) ist gegenwärtig insbesondere für diejenigen Studierenden eine Herausforderung, die das innovative Potential interdisziplinärer Annäherungen entdeckt haben und ihre neuen Erkenntnisse dokumentiert der einen oder anderen Seite disziplinspezifischer FachprüferInnen verständlich machen wollen. „Vor dem Hintergrund disziplinär organisierter Realitäten“ (Eberherr, 2005) einer Universität, wurde nach den Problemen interdisziplinärer Zusammenarbeit gefragt. Die größte Schwierigkeit kann in der Frage zusammengefasst werden: „how to find a common language and understanding“ (Nentwich, 2003). Es sind disziplinübergreifende Verständigungsschwierigkeiten in einem allgegenwärtigen Trend eines zunehmenden Spezialistentums. Der Anforderung das hochspezialisierte Wissen in eine für Nicht-Spezialisten allgemein verständliche Sprache zu präsentieren, stehen nicht wenige nahezu hilflos gegenüber.

Wurden die für Forschung und Lehre bereitgestellten Universitätsbibliotheken während der vorherrschenden Zeit des Buches nach der Logik einzelner Fachdisziplinen katalogisiert und geordnet, so erfordert die heute bevorzugte Recherche mittels Suchmaschinen im Internet das Zurechtfinden und die Verständigung im interdisziplinären Umfeld mehrsprachiger Kulturen. Mit der zunehmenden Durchdringung von „digital literacy“ beschleunigt sich die Diffusion mehrerer Sprachen und Fachterminologien. Entsprechend konnte auch innerhalb einer interdisziplinären forschungsorientierten Lehrveranstaltung mit DissertantInnen ein erhöhter Bedarf an eLearning-Tools zur Unterstützung von Verständlichkeit ermittelt werden (Motschnig-Pitrik et. al, 2006).

Für die Entwicklung angemessener eLearning-Tools und deren Einsatz insbesondere innerhalb von Blended-Learning Szenarien beziehen wir uns als Ausgangskonzept auf das „Hamburger Modell“ zur Wahrnehmung von Textverständlichkeit von Inghard Langer, Friedemann Schulz von Thun und

Reinhard Tausch. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die in der von uns verwendeten Grundlagenliteratur „Sich verständlich ausdrücken“ (Langer, et. al., 2002) erfassten Übungstexte bereits Anfang der 70er Jahre entwickelt wurden und daher trotz überarbeiteter Auflagen ein mitunter nicht unerhebliches Zielgruppenproblem für gegenwärtige universitäre Anforderungen mit sich bringt. Die Übungstexte (Modelltexte, die sich streng an das Hamburger Verständlichkeitskonzept halten) können trotz alledem auch gegenwärtig noch sehr einsichtige Anhaltspunkte für verständlich geschriebene Texte präsentieren. Für ein universell und vor allem auch fachübergreifend einsetzbares eLearning-Instrumentarium zur Verbesserung von Textverständlichkeit sind für uns jedoch in erster Linie lediglich die grundlegenden Verständlichkeitskriterien von entscheidender Bedeutung.

Online-Trainingsmodule zur Wahrnehmung von Textverständlichkeit

Das „Hamburger Modell“ zur Wahrnehmung von Textverständlichkeit (Langer, et. al, 2002) basiert auf der Annahme daß Texte durch vier Verständlichkeitskriterien bewertet werden können. Diese Kriterien sind:

- Einfachheit - Das Benutzen von geläufigen Wörtern und einfachen Sätzen.
- Gliederung/Ordnung
 - Innere Ordnung: Die Sätze folgen in einer logischen Reihenfolge aufeinander.
 - Äußere Gliederung: Die Struktur des Textes ist sichtbar (Überschriften, Aufzählungen für Fakten, wichtige Wörter sind hervorgehoben).
- Kürze/Prägnanz - Die Länge des Textes entspricht der Menge an Information die er kommunizieren will.
- Anregende Zusätze - Wie kann Interesse am Text erzeugt werden (z.B. farbige Beispiele)?

Bei der Einführung in die Verständlichkeitskriterien sowie der Umsetzungen von Übungen aus der Buchform in Online-Module geht es grundsätzlich um Lernprozesse wie die bewusste Wahrnehmung von Texteigenschaften, die Beschreibung von Merkmalen der Textverständlichkeit, die Unterscheidung von Verständlichkeitsmerkmalen, die Beurteilung von Beispieltexten (Ratertraining), die Präsentation von Modelltexten und weniger gelungene Textpassagen umzuschreiben und verständlicher zu gestalten.

Dadurch dass die Übungen auf eLearning-Basis nun interaktiver gestaltet werden können, ergeben sich einige neue Gestaltungsmöglichkeiten, die lerntheoretisch und lernpraktisch bedeutende Vorteile bieten. Ein Beispiel hierfür ist in Abbildung 1 zu sehen (vereinfachte Darstellung!).

Verständlich Schreiben - Firefox

File Edit View Go Bookmarks Tools Help

http://www.pri.univie.ac.at/workgroups/vs-workshop/?m=D&t=abw&c=show

Verständlich Schreiben
11. eLearning Business Meeting

0 1 2 3 Material

Einfachheit

Einfachheit bezieht sich auf die Wortwahl und den Satzbau, also auf die sprachliche Formulierung: geläufige, anschauliche Wörter sind zu kurzen, einfachen Sätzen zusammengefügt. Treten schwierige Wörter auf (Fremdwörter, Fachausdrücke), so werden sie erklärt. Dabei kann der dargestellte Sachverhalt selbst einfach oder schwierig sein - es geht nur um die Art der Darstellung.

Kompliziertheit	- 0 +	Einfachheit
ungeläufige Wörter		geläufige Wörter +

Stichworte:
Bitte ziehen sie die Stichworte in die Tabelle oben, sodass sich die jeweils zusammengehörenden gegenüber stehen.

<input type="text" value="lange, verschachtelte Sätze"/>	<input type="text" value="komplizierte Darstellung"/>
<input type="text" value="kurze, einfache Sätze"/>	<input type="text" value="einfache Darstellung"/>

© 2005 Sylvana Kroop und Jürgen Mangler, Universität Wien

Done

Abbildung 1: Zuordnung von Verständlichkeitsmerkmalen

Bei dieser einführenden Übung zu dem Verständlichkeitskriterium „Einfachheit“ sollen Eigenschaftswörter gefunden werden, die dieses Kriterium charakterisieren. Per drag&drop können die jeweiligen Charakteristika (Verständlichkeitsmerkmale) als Gegensatzpaare auf spielerische Weise auf die entsprechenden Felder gezogen werden. Ein eingebauter Zufallsgenerator sorgt zudem bei jeder Wiederholung der Aufgabe für die zufällige Anordnung der Verständlichkeitsmerkmale. Dies verhindert die Einübung der Aufgabe als mechanische Ausführung bzw. Reaktion (behavioristischer Lerneffekt) auf visuelle Wahrnehmungsreize. Anstatt dessen müssen bei jeder Wiederholung die Informationen und deren Bedeutung erneut kognitiv verarbeitet und verstanden werden bevor die Aufgabe erfolgreich ausgeführt werden kann. Dieser Zufallsmechanismus wurde auch bei fortgeschrittenen Übungen zur Beurteilung von Beispieltexten (Ratertraining) eingebaut.

Diese und weitere Übungen (siehe Kroop, Mangler, 2005a) sind Teil eines einführende Trainingsprogramms in das Konzept der Verständlichkeitskriterien und deren Anwendung.

Verständlichkeitskriterien und Optimale Bewertung

Zur Bewertung der Texte wird eine Skala eingesetzt, welche in anschaulicher Form vermitteln soll wie verständlich ein Text ist. Die Skala wird durchgängig verwendet um Texte zu bewerten. Sie ist zudem ein zentrales Element innerhalb eines komplexen „assessment systems“ (ein System zur Bewertung von Texte jeder Art), das innerhalb unserer später diskutierten Blended-Learning Szenarien zur individuellen und kooperativen Textproduktion zum Einsatz kommt. In Abbildung 2 ist zu sehen wie laut Langer et. al. die „optimale Verständlichkeit“ eines Textes definiert wurde.

Einfachheit:	--	-	0	+	++
Gliederung/Ordnung:	--	-	0	+	++
Kürze/Prägnanz:	--	-	0	+	++
Anregende Zusätze:	--	-	0	+	++

Abbildung 2: Die Optimale Bewertung

Einfachheit gehört zu den wichtigsten Kriterien. Ein komplizierter Text ist immer schlecht verständlich. Deshalb wird hier ein Optimum von ++ (sehr einfacher Text) angenommen.

Gliederung/Ordnung ist ebenfalls sehr wichtig. Besonders bei Texten, denen nicht schon aufgrund ihres Inhaltes ein klarer Aufbau vorgezeichnet ist. Deshalb liegt das Optimum hier ebenfalls bei ++.

Kürze/Prägnanz ist etwas schwieriger zu bewerten. Extrem knappe und gedrängte Texte (++) erschweren das Verständnis ebenso wie weitschweifende Texte (-- oder -). Das Optimum liegt daher mehr in der Mitte: im Bereich zwischen 0 und +.

Anregende Zusätze lässt sich bezüglich eines Optimums nicht so einfach bestimmen. Es hängt von der Ausprägung der anderen Merkmale ab, vor allem von Gliederung/Ordnung. Ist ein Text gut gegliedert, so tragen Anregende Zusätze zum Verständnis und zur Lust am Lesen bei. Bei ungegliederten Texten bewirken sie jedoch das Gegenteil, indem sie die Verwirrung noch erhöhen. Zu viele anregende Zusätze sind auch mit Kürze/Prägnanz unvereinbar. Optimum: - oder -- bei geringer Gliederung/Ordnung, 0 oder +, gelegentlich auch ++ bei gleichzeitiger ausgeprägter Einfachheit, Gliederung/Ordnung und gewisser Kürze/Prägnanz.

Einsetzbarkeit in zahlreichen Studiengängen

Das Projekt „Verständlich Schreiben“ wurde von der Hochschulleitung der Universität Wien bewertet; es sei *„wünschenswert und hat für die Universität aufgrund der hohen Einsetzbarkeit in zahlreichen Studiengängen eine strategische Bedeutung“*¹. An der Universität Wien sind derzeit etwa 65.000 Studierende in 130 Studienrichtungen eingeschrieben, so dass durchaus viele Studierende von den Verständlich Schreiben Modulen profitieren könnten, sofern eine erfolgreiche Integration ins Curriculum möglich ist. Dabei ist durchaus zu berücksichtigen, dass die Anforderungen an verständlich geschriebene Texte sich in den unterschiedlichen Fachrichtungen oder auch in der interdisziplinären Verständigung mitunter stark unterscheiden. Wir legen daher bei der Entwicklung der Verständlich Schreiben Module besonderen Wert darauf, dass diese nicht zwangsläufig nur als komplettes Lernprogramm entsprechend dem Buch (Langer et. al., 2002) absolviert werden müssen, sondern einzelne Module individuell ausgewählt und verwendet werden können. Insbesondere die Module zur grundlegenden Vermittlung der Verständlichkeitskriterien sind zunächst unabhängig von einem fachspezifischen Text, können im Weiteren jedoch als Bewertungssystem auch für individuell (fachspezifisch oder interdisziplinär) ausgewählte oder zu schreibende Texte verwendet werden. Neben der modularisierten Umsetzung des Lernprogramms für einen flexiblen bedarfsorientierten Einsatz, kommt der Aspekt der flexiblen Bereitstellung auf verschiedenen Lernplattformen.

Verständlich Schreiben Module als Web-Services

Die Universität Wien bietet allen interessierten LehrveranstaltungsleiterInnen die Möglichkeit, ihren Kurs durch eine Lernplattform zu unterstützen, derzeit durch WebCT Vista, wobei jedoch ausdrücklich die Vielfalt an Lernplattformen erhalten bleiben soll. So werden auch andere Plattformen wie beispielsweise Moodle, Ilias und in der Pädagogik das Plone basierte "Projekt Pin" unterstützt. Die Möglichkeit diese Plattformen zu nutzen, wird rege in Anspruch genommen und die Verständlich Schreiben Module sollen sich nach Möglichkeit in die verschiedenen Plattformen einfügen lassen. Den Studierenden soll ein virtueller Raum präsentiert werden, in dem alle Ressourcen, die zum Wissenserwerb innerhalb einer Lehrveranstaltung benötigt werden, an einer zentralen Stelle präsent sind. Um also die Verständlich Schreiben Module in die eine oder andere Lernplattform flexibel einbauen zu können, ist zu überlegen welche technische Architektur dies mit möglichst geringem Aufwand leisten kann. In der herkömmlichen Praxis müssten die Verständlich Schreiben Module an die jeweils spezifische Systemarchitektur einer

¹Projektevaluierung des Projekts „Verständlich Schreiben“; unveröffentlichtes Dokument, unterzeichnet vom Rektor der Universität Wien Georg Winckler, Januar 2005

Lernplattform und deren unterschiedlichen Programmiersprachen angepasst werden; dass heißt jedes Modul müsste in jede Lernplattform einzeln eingebaut werden. Dies wäre für unser Anliegen eines flexiblen und unproblematischen Einsatzes der Module in der Tat mit einem zu hohen Aufwand verbunden und würde zudem die jeweilige Lernplattform selbst belasten. Diese Vorgehensweise ist daher insbesondere aus folgenden Gründen abzulehnen:

- Eine Funktionalität beispielsweise direkt in WebCT Vista einzufügen kann die gesamte Plattform instabil machen.
- Im Verlaufe des Erstellens und Optimierens der Verständlich Schreiben Module, soll Feedback von Lehrenden und Lernenden möglichst rasch und kontinuierlich berücksichtigt werden, was einen ständigen Zugriff auf die Interna der Module und somit auf die jeweilige Lernplattform benötigen würde. Dies ist ebenfalls eine zusätzliche Plattformbelastung und stört den reibungslosen Ablauf einer Lernplattform in deren Grundfunktion einer zentralen Bereitstellung.

Zwei zentrale Punkte müssen also gelöst werden. Erstens muss eine Methode gefunden werden, die es erlaubt die Module in eine Lehrveranstaltung nahtlos einbinden zu können, sich dabei aber die Flexibilität zu bewahren, jederzeit Korrekturen und Verbesserungen einbringen zu können ohne die Stabilität des Systems in Gefahr zu bringen. Zweitens soll eine Lösung gefunden werden, die technologieneutral funktioniert, also gewährleistet, dass alle Module direkt wiederverwendet werden können, ohne dass aufwändige Anpassungen oder Neuentwicklungen für andere Plattformen nötig sind.

Die Lösung ist ein auf Web-Services (W3C 2001, W3C 2003a, W3C 2003b) basierendes Plugin-System (Mangler, Derntl, 2004; Mangler, 2005). Für jede Plattform (Moodle, WebCT, Ilias, Lerndorf, Drupal, ...), in der die Module verwendet werden sollen, wird statt der Umsetzung jedes Moduls für genau diese eine Plattform eine sogenannte dünne "Zwischenschicht" (Plugin-System) realisiert, welche die Verwendung beliebiger Module erlaubt. Diese Zwischenschicht hat folgende Eigenschaften:

- Sie implementiert selbst keine Funktionalität des Verständlich Schreiben Projekts, sondern dient nur als Mittler zu den Modulen, die auf einem anderen Rechner installiert sind. In anderen Worten: Sie schickt Anfragen an ein Modul, wandelt das Ergebnis in HTML um und schickt es zurück an den User.
- Dadurch dass die Zwischenschicht nur diese eine klar definierte Aufgabe eines „Mittlers“ zu erfüllen hat, ist sie sehr einfach zu implementieren.

Die Module können dadurch in einer beliebigen Technologie realisiert werden (in unserem Fall PHP). Die Zwischenschicht ermöglicht es, dass die Module trotzdem in einem System wie WebCT, das auf

Java basiert, integriert werden können. Zwischenschichten für Drupal und Moodle sind bereits in einer Testphase.

Das Lehrbuch in der traditionellen Lehre

Bevor wir den Einsatz der Verständlich Schreiben Module innerhalb von Blended-Learning-Szenarien erläutern, möchten wir einen kurzen (Rück-)Blick auf den Einsatz des Hamburger Verständlichkeitskonzepts in der bisherigen traditionellen Lehre werfen und insbesondere deren Erfahrungen und aufgetauchten Probleme festhalten.

Da die Autoren des Hamburger Verständlichkeitskonzepts mit den in dem Buch „Sich verständlich ausdrücken“ bereitgestellten Übungs- und Modelltexten insbesondere all diejenigen als Zielgruppe ansprechen, deren Aufgabe es ist Texte für Lehr- und Informationszwecke aufzubereiten, wird dieses Lehrbuch insbesondere im Didaktik Studium eingesetzt. Wie das Hamburger Team in ihrem anschließenden Forschungsbericht selbst bemerken, nützen Ratschläge und Informationen darüber wie sich eine schreibende Person leicht verständlich ausdrücken kann, nur wenig; erst das Selbermachen, das praktische Üben bringt den vollen Erfolg. Dabei erwies sich insbesondere die Arbeit in Kleingruppen besonders förderlich. Nicht nur Verstehen und Behalten wird durch Kleingruppenarbeit entscheidend gefördert (im Gegensatz zur Einzelarbeit), die TeilnehmerInnen empfanden bei dieser Arbeitsform auch mehr Freude am Lernen. Nur bei schwer verständlichen Texten schnitt der Frontalunterricht am besten ab. (Langer et. al., 2002, S. 211ff.)

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse wurde die Kompetenz "verständlich Schreiben" im Rahmen von klassischen Universitätslehrveranstaltungen als Seminar mit angemessenen Übungseinheiten in Präsenzform vermittelt. Didaktisch lag der Schwerpunkt auf arbeitsebene bzw. arbeitsteilige Gruppenarbeit, gemeinsame Feedbackrunden und Kurzvorträge zur Verständlichkeitsforschung. Diese Lehrveranstaltung wurde unter dem Titel „*Verständlichkeit als didaktische Qualität*“ als Studienangebot für Studierende der Pädagogik an der Universität Wien seit 2000 insgesamt sieben Mal angeboten. An den Lehrveranstaltungen haben durchschnittlich 25 Studierende teilgenommen, so dass Erfahrungen mit insgesamt über 170 Studierenden vorliegen. Das Ziel dieser Lehrveranstaltungen bestand nicht nur darin, das Hamburger Verständlichkeitskonzept zu vermitteln, sondern es auch am Beispiel von umfangreichen einschlägigen Fachtexten (aus Pädagogik, Psychologie und Sozialwissenschaften) anzuwenden. Die Studierenden hatten die Aufgabe in Abweichung von der Übungsfolge in Langer et. al.

(2002) in Kleingruppenarbeit (2-4 Studierende) umfangreiche einschlägige Fachtexte im Sinne des Hamburger Verständlichkeitskonzepts für Lehrzwecke (Lektionen) zu verfassen. Der Umfang dieser Fachtexte betrug je nach Größe der Arbeitsgruppe zwischen 25 und 50 Seiten zu Themen wie „Einführung in die Diagnostik“, „Hermeneutik und Phänomenologie“, „Persönlichkeitstheorien“, „Lerntheorien und Verhaltenstherapie“, „Behinderung und Sonderpädagogik“, „Medizinische Grundbegriffe“ etc. In einem ersten Schritt sollten die Studierenden Standardwerke zu diesen Themen konsultieren, um grob Basiswissen zu einem gewählten Thema als Inhalt stichwortartig festzulegen. Nach Absprache der Inhalte mit dem Lehrveranstaltungsleiter erstellten die Studierenden eine Musterlektion (4-5 Seiten). Diese wurde – über Rückmeldung und nach Mithilfe durch den Lehrveranstaltungsleiter – solange überarbeitet und korrigiert, bis ein optimales Ausmaß an Verständlichkeit im Sinne des Konzepts erreicht wurde. Diese Musterlektion fungierte dann gleichsam als Orientierung und „Ankerreiz“ für die Ausarbeitung weiterer Lektionen.

Erfahrungen und Probleme innerhalb klassischer Universitätslehrveranstaltungen

Insgesamt ist die oben kurz beschriebene Lehrveranstaltung „*Verständlichkeit als didaktische Qualität*“ von den Studierenden interessiert aufgenommen worden und der Inhalt auch als hochrelevant für die Praxis wahrgenommen worden. Die Übungen waren für die Studierenden sehr hilfreich, insbesondere für die Diskrimination der Verständlichkeitsmerkmale. Es hatte auch den Anschein, als könnten die Übungsziele leicht erreicht werden (Diskriminationslernen). Insbesondere die selbständige Gestaltung von umfangreicheren Texten zusammen mit dem Feedback durch den Lehrveranstaltungsleiter wurde als sehr zielführend für das Erlernen des Verständlichkeitskonzepts erlebt, allerdings auch als sehr zeitintensiv und als mit hohen Anforderungen verbunden. Darüber hinaus waren folgende spezielle Probleme oder Phänomene zu beobachten:

- **Eine neue Sprache:** Die Studierenden erlebten das verständliche Schreiben als Kontrastkonzept zu den üblichen sprachlichen Anforderungen an der Universität. Trotz Einsicht in die Praxisrelevanz und Bedeutsamkeit des Verständlichkeitskonzepts klagten viele darüber, dass sie einige Zeit brauchten, um den von Lehrenden häufig erwünschten „wissenschaftlichen“ Sprachstil mit abstrakten Begriffen und verschachtelten Sätzen zu erlernen und nun alles wieder umstellen mussten. Manche verglichen die Anforderungen auch mit dem Erlernen einer weiteren, selten gesprochenen und unerwünschten Sprache.
- **Rückfallphänomene:** Mit diesem eben beschriebenen Aspekt steht auch das Phänomen des Rückfalls in Zusammenhang: Eine Veränderung im Schreibstil nach den geblockten Übungen

und nach den Kurzübungen in eigenständiger Textgestaltung war deutlich zu bemerken. Diese Veränderung wurde von den Studierenden auch subjektiv als Fortschritt erlebt. Allerdings war in jener Phase, in der umfangreichere Texte eigenständig zu gestalten waren häufig einen Rückfall in den gewohnten Stil (z.B. längere Sätze, Fremdworte, keine anregenden Zusätze etc.). Dieses Rückfallphänomen schien bei jenen Studierenden (Gruppen) eher aufzutreten, die auf Grund individueller Zeitplanung eine längere Pause zwischen geblockten Übungen und eigenständiger Textgestaltung einlegen mussten (Unterbrechung der Übungserfahrungen).

- **Zielgruppenproblem:** Bei vielen Studierenden tauchte die Frage auf, „wie viel Verständlichkeit“ welche Zielgruppen brauchen. Was kann Maturanten/Abiturienten zugemutet werden, was erwachsenen Berufstätigen? Wie können die Anforderungen abgeschätzt werden, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden?
- **Unschärfen in der Diskrimination:** Ein hartnäckiges Problem war mit dem Erlernen der Unterscheidung von einfachen und komplizierten Sätzen verbunden. Studierenden neigten dazu, Texte, die sie selber leicht verstehen konnten als „verständlich“ und „einfach“ zu bewerten unabhängig davon, ob sie dem Merkmal Einfachheit entsprachen. Also wurden auch Texte mit komplizierten und abstrakten Sätzen als verständlich bewertet, wenn die einzelne studierende Person diese (lediglich) selber verstehen konnte.
- **„Kränkung“ an der intellektuellen Unterforderung:** Ein nicht zu unterschätzendes Problem liegt in der Frage des intellektuellen Anspruchsniveaus. Verständliche Texte wurden von manchen als krasse Unterforderung ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit interpretiert, die als eine Art Abwertung ihrer Person erlebt bzw. ausgedrückt wurde. So taucht die Frage auf: Wie viel intellektuelle Anregung ist in einem verständlichen Text möglich? Wie viel intellektuelle Anregung geht durch das Verständlichmachen eines Textes verloren? (vgl. auch Bartels, 2001) Spielt die „Individualität“ eines Sprachstils eine Rolle und was davon geht durch das Verständlichmachen verloren?

Anforderungen an ein webbasiertes Verständlichkeitskonzept

Wie bereits erwähnt wurde das „Hamburger Verständlichkeitskonzept“ Anfang der 70er Jahre entwickelt, eine Zeit zu der das Wort „Internet“ noch nicht existierte; eine Zeit, in der Texte noch weitestgehend zielgruppengerecht aufbereitet werden konnten. Dieser Tage können Menschen im Zuge von zunehmender Mobilität, wechselhaften Lebensumständen und der damit verbundenen wesentlich stärker differenzierten Lebenserfahrungen sowie stark individualisierter Lebenskonzepte jedoch immer

seltener zu einheitlichen „Zielgruppen“ zusammengefasst werden. Zudem dürfte sich auch der Bildungsstand bzw. Intellekt insbesondere aufgrund der informations- und kommunikationstechnologischen Erneuerungen bei Schülern als auch in der allgemeinen Bevölkerung erheblich verändert haben. Übungstexte, die auf der Grundlage von zielgruppenspezifischen Evaluierungen einer anderen Generation aufbereitet wurden, dürften somit zwangsläufig überholt sein. So wurde von Langer et. al. angegeben, dass die (Übungs-)Texte etwa folgenden Zielgruppen vorgelegt wurden: „Die Texte aus dem öffentlichen Leben lasen über 400 berufstätige Männer und Frauen, 17-50 Jahre alt, mit Volksschulbildung, Mittlere Reife und Abitur. Die Schulbuchtexte lasen über 500 Schüler aus Volksschule, Realschule und Gymnasium, 7. Und 8. Schuljahr. Die wissenschaftlichen Texte schliesslich lasen über 80 männliche und weibliche Psychologie-Studenten verschiedener Semester.“ (Langer et. al., 2002, S. 198) Es wurde jedoch nicht angegeben zu welchem Zeitpunkt diese Evaluierungen stattfanden und es ist aufgrund der Angaben in der 7. überarbeiteten und erweiterten Auflage auch nicht nachvollziehbar. Unsere eigenen Bemühungen die von Langer et. al. evaluierten und als Lernprogramm aufbereiteten Texte innerhalb von klassischen Universitätslehrveranstaltungen einzusetzen und zu diskutieren, haben jedoch die Probleme - wie bereits aufgeführt - sichtbar gemacht.

Für das Projekt „Verständlich Schreiben“ ist es daher weniger interessant die Verständigung zwischen Buch und Leser auf ein einheitliches Niveau zu bringen als vielmehr die zwischenmenschliche Verständigung, deren wahrgenommene Verständlichkeit individuell und immer stärker von unvorhersehbaren und wechselhaften Situationen abhängig ist. Dies erfordert ein System, das eine gewisse kognitive Flexibilität schult, um Texte im Sinne von „Verständlichkeit“ einer Situation angemessen ausarbeiten zu können.

Demnach sind es auch weniger die im Buch als Lernprogramm bereitgestellten Texte, sondern vielmehr die grundlegend ausgearbeiteten Verständlichkeitskriterien, die eine wertvolle Ausgangslage bieten, um die notwendigen eLearning-Tools und blended-Learning-Szenarien zu konzipieren. So konnte der Einsatz der Verständlichkeitskriterien (unabhängig von den Übungstexten) - wie bereits erläutert – auch innerhalb klassischer Universitätslehrveranstaltungen als sehr hilfreich und mit besonders positiver Akzeptanz evaluiert werden (Diskrimination der Verständlichkeitsmerkmale).

Wurde das „Hamburger Verständlichkeitskonzept“ für doch recht eingeschränkte Zielgruppen konzipiert, so muss ein webbasiertes Verständlichkeitskonzept weitaus stärker den Anforderungen einer

zielgruppenübergreifenden Netz-Community entgegenkommen. So ist die „Zielgruppe“ weniger vordefiniert als dass sich diese vielmehr aus dem Bedarf heraus ergibt. Mit den hier beschriebenen flexibel einsetzbaren Verständlich Schreiben Modulen und insbesondere dem webbasierten „assessment system“ für Verständlichkeit wird es möglich, dass die Bearbeitung bestimmter Texte und die Bestimmung der Zielgruppe auch innerhalb einer interkulturell und expertenübergreifend zusammengesetzten Fachcommunity stattfinden kann, die abhängig von einer Situation eine eigene Vorstellung von Verständlichkeit hat. Die Fähigkeit eine allgemeine Verständigung innerhalb einer Kultur oder einer bestimmten Community zu finden, ist eine Grundvoraussetzung, um die Kompetenz des verständlichen Schreibens zu erwerben.

Blended-Learning

Für den Einsatz der Verständlich Schreiben Module wurden zwei Blended-Learning Szenarien entwickelt. Diese sind ebenfalls als einzelne bzw. bedarfsorientiert einsetzbare Module zu verstehen. Der Einsatz dieser Szenarien setzt die Kenntnis der Verständlichkeitskriterien bzw. das Absolvieren des einführenden Trainingsprogramms bereits voraus.

Szenario 1: Individuelle Textproduktion

Das erste Szenario hat den Charakter eines „Peer Reviews“, in dem individuell produzierte Texte gegenseitig anhand der Verständlichkeitskriterien bewertet und diskutiert werden.

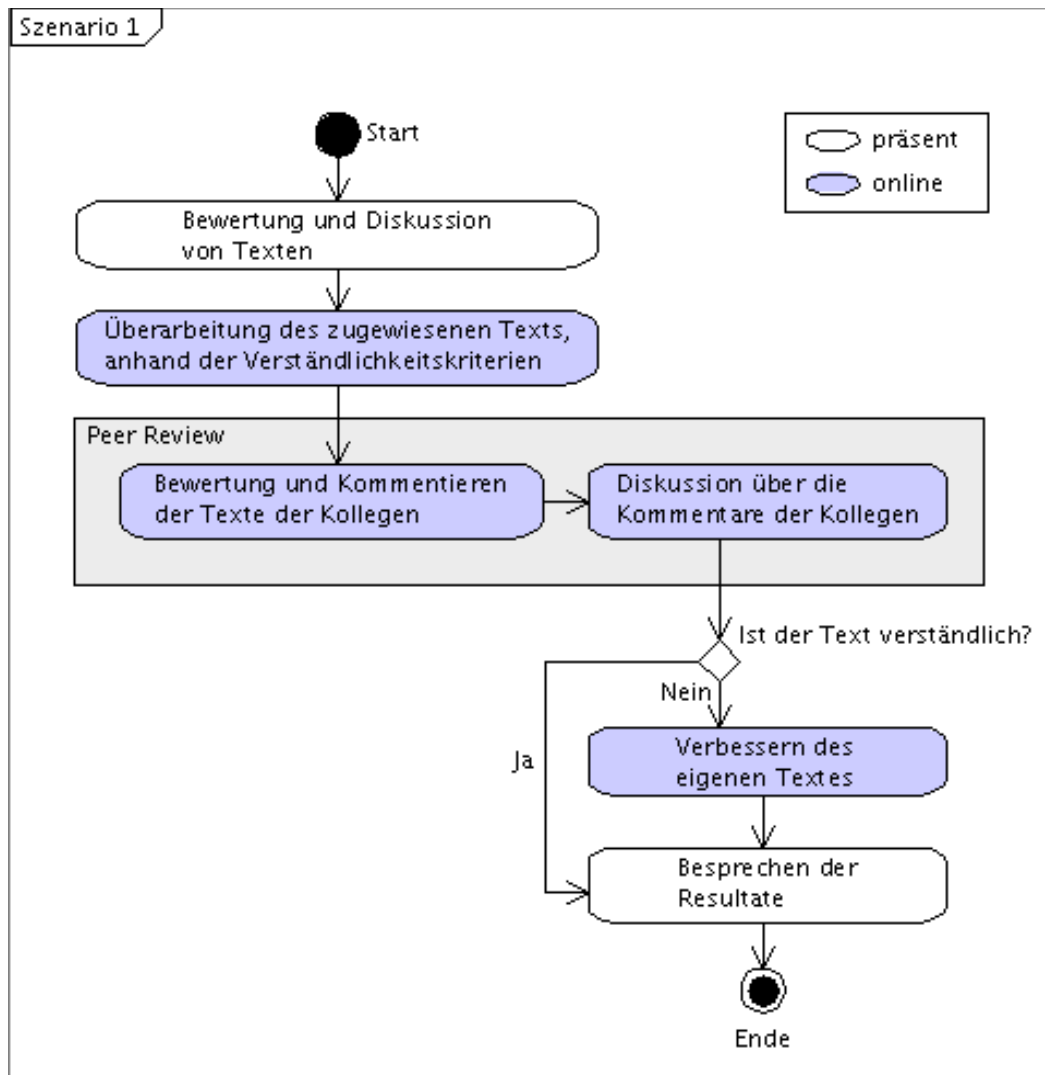


Abbildung 3: Individuelle Textproduktion

Szenario 2: Kooperative Textproduktion

Das zweite Szenario hat den Charakter eines „Wettstreits“, in dem innerhalb eines kooperativ zu produzierenden Textes ein Abstimmungsprozeß über die am besten ausformulierten Absätze stattfindet,

mit dem Ziel in den Gemeinschaftstext aufgenommen zu werden.

Szenario 2

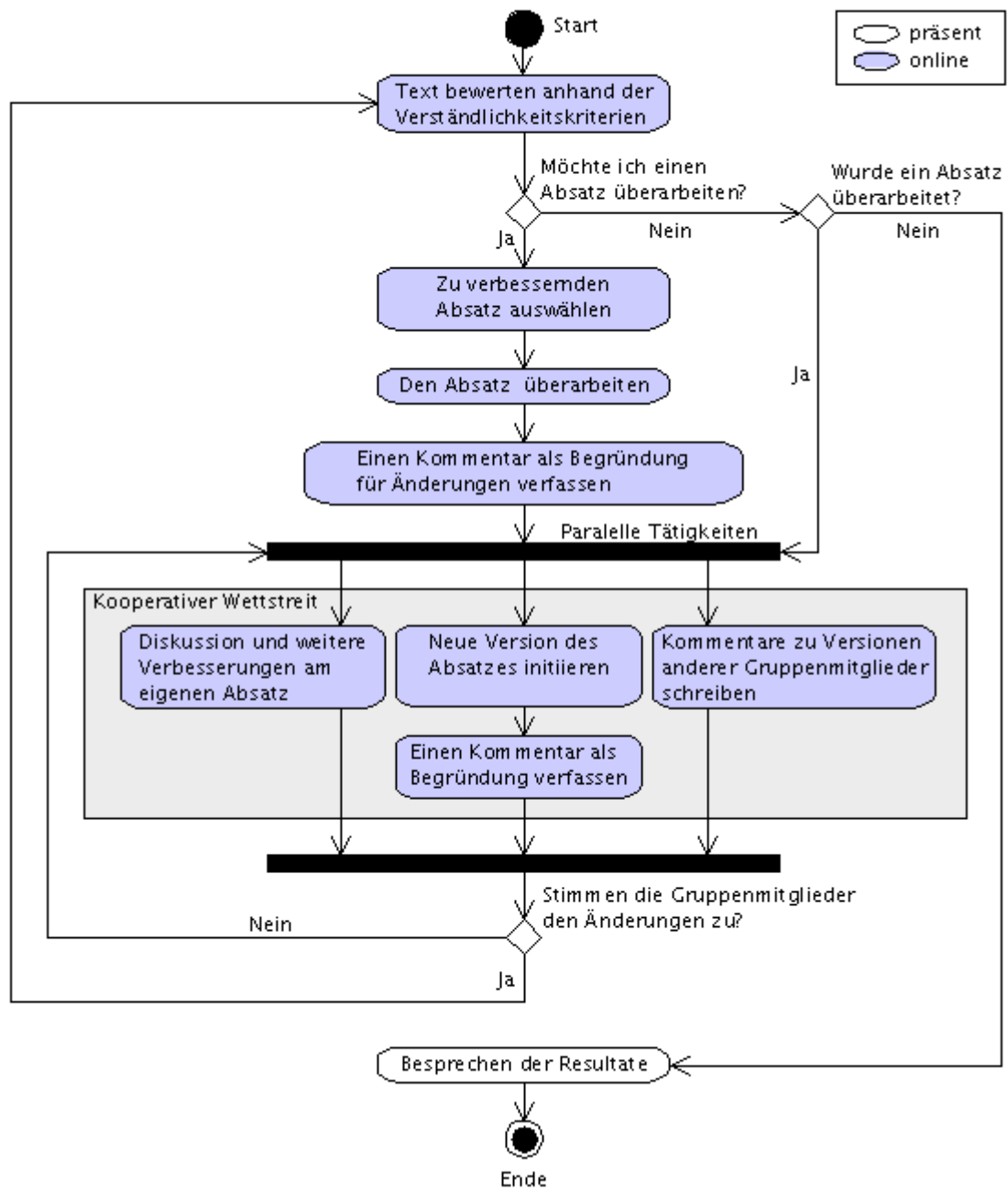


Abbildung 4: Kooperative Textproduktion

Eine ausführliche detaillierte Beschreibung dieser Szenarien ist in dem Tagungsband zum 11. Business Meeting zu finden (Kroop, Mangler, 2005b). An dieser Stelle sollen diese Szenarien lediglich vergleichsweise kurz beschrieben werden: Das erste Szenario beginnt mit einer Face-to-Face Sitzung, wogegen das zweite Szenario sofort online startet. Beide Szenarien werden durch die Bereitstellung von Wikis (Leuf, 2001) ermöglicht, zum einen für die Textproduktion und zum anderen als Diskussionsforum. Die in Produktion befindlichen Texte sind somit jederzeit online zugänglich und editierbar, wobei die einzelnen Versionen in der Textentstehung gespeichert werden, der Entwicklungsprozess also jederzeit rückwirkend eingesehen werden kann. Unter Verwendung eines Wikis sollte zudem eine Gruppe von 4-6 Personen in der Lage sein (zur gleichen Zeit) gemeinsam an einem Text zu arbeiten. Ein Diskussionsforum dient dem Bereitstellen von Kommentaren, die zum Teil vom System erzwungen werden, sowie der Diskussion über den Text und die Kommentare. Der Zugang zum Diskussionsforum ist im ersten Szenario erst dann freigeschaltet, wenn die innerhalb des peer reviews zugewiesenen Texte bereits bewertet und kommentiert wurden, um nicht durch die Diskussion im Forum voreingenommen zu sein. Im zweiten Szenario dagegen ist der Zugang zum Forum sofort bereits vor der Bewertung von Texten und Absätzen freigeschaltet, um innerhalb eines kooperativ zu erstellenden Textes durch die Diskussion für Verbesserungsvorschläge angeregt zu werden. Die Erzwingung von Kommentaren findet im ersten Szenario (individuelle Textproduktion) in Verbindung mit der Verständlichkeitsskala statt (peer review); im zweiten Szenario (kooperativer Wettstreit) in Verbindung mit der Editierfunktion (Änderungen am gemeinsamen Text). Die Kommentierung soll insbesondere unter Verwendung der Verständlichkeitsskala die quantitativ abgegebene Textbewertung (mittels Skala) qualitativ begründen. So wird die Skalenbewertung erst dann vom System gespeichert und in die Gesamtbewertung eines Textes aufgenommen, wenn eine qualitative Begründung (Kommentierung) stattgefunden hat. Die quantitative Gesamtbewertung eines Textes wird bei jeder neu eingehenden Bewertung vom System sofort aktualisiert und präsentiert.

Die Kombination aus Textentstehung im Wiki einerseits und der Kommunikation über diesen Text andererseits (mittels Bewertungssystem, einer erzwungenen Kommentierung bzw. Begründung textlicher Änderungen, die Anbindung zur Diskussion im Forum), soll eine hohe Transparenz über die enge Verbindung von Verständlichkeit (des Textes) und Verständigung (der TeilnehmerInnen) ermöglichen.

Der Entstehungsprozess eines Textes kann somit jederzeit und von jeder teilnehmenden Person nachvollzogen und Schlussfolgerungen für gut oder schlecht verständliche Texte reflektiert werden.

Evaluierung mittels ExpertInnen-Workshop

Die sieben kurz dargestellten Blended-Learning-Szenarien wurden bereits innerhalb eines Workshops, welcher peer-reviewed im Rahmen des 11. Business Meetings an der Universität Wien stattfinden konnte, diskutiert. An dem Workshop beteiligten sich ausschließlich Personen, die sich aktiv und in leitender Funktion bereits seit längerem entweder direkt oder zumindest indirekt mit dieser Thematik im universitären Bereich beschäftigen. Wir sprechen daher von „ExpertInnen“. Die angegebenen Fachgebiete der ExpertInnen ergaben ein sehr interdisziplinäres Bild, so daß die eingangs erwähnte grundsätzlich fächerübergreifende Relevanz dieser Thematik als „überfachliche Kompetenz“ bestätigt werden kann. Es wurden Fachgebiete angegeben wie: Sprachwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Publizistik, Pädagogik, Ökologie, Informatik, Biologie, Psychologie, Veterinär Medizin, Geschichte, Translationswissenschaft. Der Altersdurchschnitt der ExpertInnen lag bei 40 Jahre, wobei der Jüngste 27, der Älteste 53 Jahre angab. Es haben insgesamt etwa fünfzehn Personen an der Präsentation teilgenommen, an die sich eine sehr intensive und lebhaft Diskussions anschließte. Nach der Präsentation und Diskussion eines jeden Szenarios wurden die ExpertInnen gebeten auf einem ausgeteilten Fragebogen jeweils zwei Fragen zu beantworten. Die erste Frage bezog sich auf die Qualität des Schreibens, die zweite Frage bezog sich auf die Arbeitsbelastung im Lehrbetrieb. Am Ende des Workshops lagen elf beantwortete Fragebögen vor.

Bewertung der Szenarien

Die ExpertInnen waren aufgefordert anzugeben, ob die Qualität des verständlichen Schreibens bei Studierenden vermutlich eher steigen oder sinken würde und ob das jeweilige Szenario den/die LV-Leiter/in eher entlasten oder mit zusätzlichem Arbeitsaufwand belasten würde. Die ExpertInnen konnten dabei wählen zwischen gleichbleibend 0, einer Verschlechterung $[-2,0[$ oder einer Verbesserung $]0,+2]$. Das Gesamtergebnis ist in Abbildung 3 zu sehen.

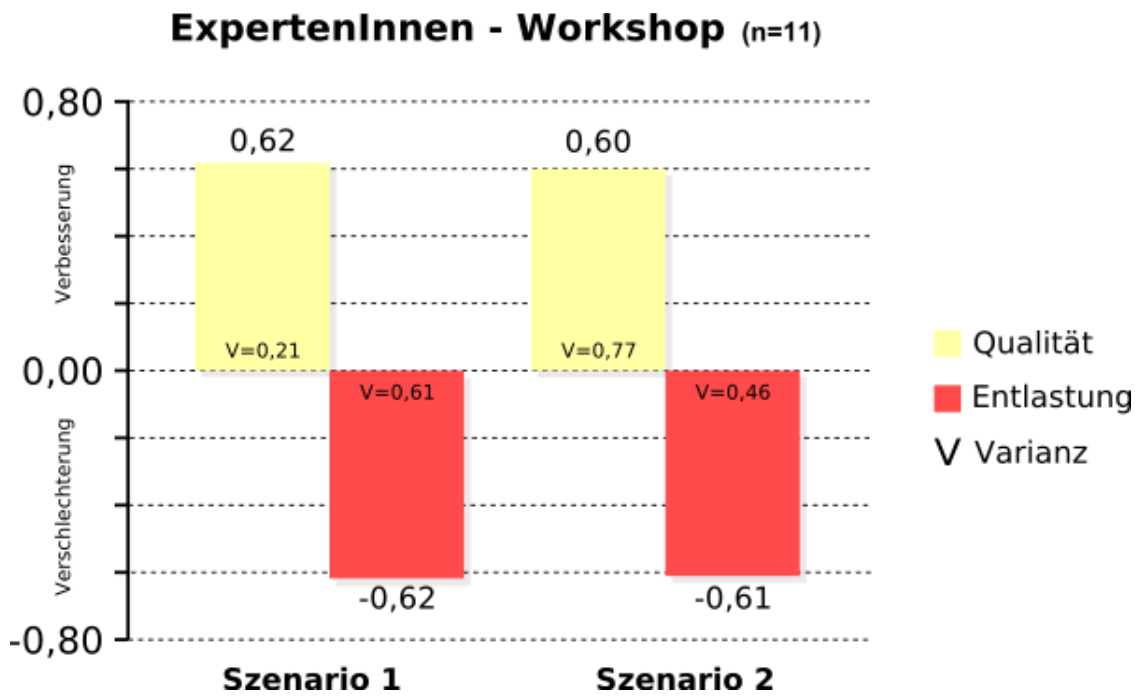


Abbildung 5: Bewertung der Szenarien

Für *Szenario 1* ergab sich folgendes Bild: die ExpertInnen waren sich einig, daß dieses Szenario eine Verbesserung der Lehre bewirken würde (geringe Varianz $V=0.21$). Außerdem nahmen die ExpertInnen insgesamt eine Mehrbelastung der Lehrenden an, wobei die Meinung aber auseinander ging (hohe Varianz $V=0.61$).

Für *Szenario 2* waren die Ergebnisse auf den ersten Blick ähnlich. Wieder wurde eine mittlere Erhöhung der Qualität angenommen, ebenso wie eine steigende Belastung der Lehrenden. Bei der Frage der Qualität deutet die Varianz jedoch auf eine höhere Unsicherheit hin: tatsächlich waren hier die Bewertungen viel breiter gestreut ($V=0.77$). So bewerteten einige ExpertInnen den Aspekt einer möglichen Qualitätsverbesserung des Schreibens sehr positiv, während andere offenbar eher sehr skeptisch waren. Bei der Bewertung der Entlastung der Lehre tippten die ExpertInnen wiederum auf eine erhöhte Belastung. Die Streuung war dabei eher gering ($V=0.46$).

Bezüglich der Arbeitsbelastung von Lehrenden möchten wir letztlich anmerken, daß die Veränderung einer gewohnten Routine im Lehr-/Lernprozeß natürlich insbesondere zu Beginn eine zusätzliche Belastung erfordert, die an anderer Stelle aber durchaus eine wünschenswerte Entlastung bedeuten kann.

Chancen und Risiken der Szenarien

Nachfolgend haben wir die in der Diskussion hervorgebrachten Argumenten hinsichtlich der zwei evaluierten Kriterien bezüglich Qualität des Schreibens und Arbeitsbelastung im Lehrbetrieb gegenübergestellt. Es ist bereits auf den ersten Blick zu sehen, dass insbesondere für Szenario 1 viele positive Argumente bezüglich einer Qualitätssteigerung der Schreibkompetenz gelistet werden konnten, was durch das quantitativ erfasste Ergebnis mit einer weitestgehend übereinstimmenden Bewertung (geringe Varianz) bestätigt wurde. Entsprechend ist auch die eher unklare Beurteilung von Szenario 2 mit eher unsicher hervorgebrachten Argumenten dokumentiert. Es ist jedoch zu erwähnen, dass gerade das Szenario 2 als besonders innovativ beurteilt und auch als interessanter angemerkt wurde. So kann die in der Varianz deutlich gewordene Unsicherheit dadurch begründet werden, dass dieses Szenario tatsächlich noch eine zu grosse Neuheit darstellt als es sicher beurteilen zu können. Es enthält möglicherweise zu viele unvertraute Elemente in der Vermittlung von Schreibkompetenz, so dass ein entsprechend stärkeres Umdenken bzw. zunächst fiktives Hineinversetzen bei diesem Szenario erforderlich ist.

(+) Qualitätsverbesserung / (-) Belastung für Lehrende

SZENARIO 1 & SZENARIO 2

Zunächst werden einige Kriterien angeführt, die allgemein genannt wurden und beide Szenarien betreffen:

+ Texte können zielgruppenspezifisch ausgewählt werden.

Texte müssen zielgruppenspezifisch einer Lehrveranstaltung angemessen sorgfältig ausgewählt werden. Die Übungen sind nicht mehr auf die im Buch vorgegebenen Texte beschränkt bzw. festgelegt. So können eigenen Texte ausgewählt werden, die einem Lehrveranstaltungstyp (Philosophie,

Pädagogik, Biologie, etc.) oder dem Lehrveranstaltungs niveau (Anfänger, Fortgeschrittene, Experten) besser entsprechen. Texte können flexibel und individuell in das System eingepflegt, erweitert oder ausgetauscht werden.

+ Alternative Optima für Verständlichkeit können erhoben und eingepflegt werden.

Es besteht die Möglichkeit die optimale Bewertung auf der Verständlichkeitsskala neu zu erfassen und bereitzustellen, die für eine bestimmte Fachdisziplin auch Text-Charakteristik angemessener erweist. So erscheint beispw. für Texte in der Philosophie das von Langer et. al empfohlene Optimum für „äußere Gliederung“ unangemessen, was jedoch wiederum von der Zielgruppe bzw. Teilnehmerniveau abhängt.

+ Erhöhte Beteiligung durch einfache und transparente Bewertungen.

Bezüglich der online Bearbeitung der Texte waren sich die ExpertInnen einig, dass eine gute Beteiligung (insbesondere beim Peer-Review) zu erwarten sei, vorausgesetzt die Bearbeitung und Bewertung ist einfach und transparent gestaltet. Besonders komfortabel wurde die einfache Handhabung der Bewertung anhand der Verständlichkeitsskala eingeschätzt. Ein besonders zufrieden stellender Mehrwert ergibt sich zudem aufgrund der Möglichkeit einer sofortigen automatisch aktualisierten Darstellung der Gesamtergebnisse, nachdem eine neue Bewertung abgesendet wurde. Ergebnisse können somit einfach nachvollzogen und verglichen werden. Mehr Transparenz sollte insbesondere auch durch die Verschriftlichung von Diskussionen gegeben sein und der Möglichkeit auf diese jederzeit zurückgreifen zu können, um neu aufgetauchte Argumente hinzuzufügen oder auch zu revidieren. Was “Verständlichkeit” in schriftlicher Ausführung bedeutet und wie sich ein bestimmtes Verständnis verändert, kann durch die Verständigung im Forum jederzeit rückwirkend nachvollzogen und Rückschlüsse gezogen werden.

+ Erleichterung durch Online-Bearbeitung.

Es wurde festgestellt dass so gut wie alle Studenten zu hause über Computer verfügen würden. Das Bearbeiten zu hause würde vergleichsweise leicht fallen, da der (Zeit-)Druck nicht so hoch wäre. Da die Vorerfahrungen und Kenntnisse von Studierenden bei den einzelnen Textinhalten mitunter sehr unterschiedlich sind, kann sich jede/r mehr oder weniger lange mit den Texten auseinander setzen bzw. an Diskussionen beteiligen.

SZENARIO 1

Die meisten Aspekte stehen nun unter Szenario 1 aufgelistet. Dies liegt mitunter jedoch auch daran, dass zum einem für die Diskussion dieses Szenarios etwas mehr Zeit zur Verfügung stand und zum anderen, dass aus dieser Diskussion einige Kriterien für die Diskussion von Szenario 2 erübrigt schienen bzw. nicht explizit für Szenario 2 ausdiskutiert wurde. Speziell für Szenario 1 gelten die folgenden Kriterien:

+ Anonyme Beteiligung in der ersten Präsenzveranstaltung wirkt motivierend.

Besonders positiv wurde empfunden, dass Studierende in der ersten Präsenzveranstaltung die Möglichkeit haben anonym eine Bewertung auf der Skala (Verständlichkeitskriterien) per Laptop online abzugeben. Nach Abgabe einer Bewertung aller Teilnehmer kann die vom System automatisch erfasste Gesamtbewertung am großen Screen über den Beamer sofort gesehen und mit der eigenen Bewertung verglichen werden. Dies sei besonders förderlich für die Motivation *aller* Studierenden sich aktiv am Geschehen zu beteiligen.

- Ungewissheit / Mangel an technischer Ausstattung.

Es wurde allerdings angemerkt, dass es wohl noch zu selten sei, dass Studierende alle mit Laptops ausgerüstet am Unterricht teilnehmen können bzw. dass für diesen Zweck wohl nicht genügend Computerräume zur Verfügung stehen würden.

+ Skala garantiert für ein Mindestmaß an Beteiligung (präsenze LV).

Ein Kollege von den Translationswissenschaften merkte an, dass es für seine Studierende oft besonders schwer sei in einer Diskussion Feedback zu geben, da zur normalen Scheu sich zu melden auch noch die Angst kommt durch eine unkorrekte Aussprache oder fehlende Vokabeln aufzufallen. Hier kann ein Bewertungssystem (Skala) zumindestens ein Mindestmaß an Beteiligung jedes Studierenden garantieren.

+ Skala könnte konstruktives Feedback stimulieren (präsenze LV).

Es wurde bemerkt, dass oft beobachtet werden kann, dass Studierende Probleme haben konstruktives

Feedback zu geben und eine Skala, bei der sie sich nur für Gut oder Schlecht entscheiden müssen bevorzugen. Es ist jedoch auch wichtig, dass Studierende motiviert werden konstruktives Feedback zu geben. Die Skala könnte aber eine bessere Ausgangslage sein, um solche Prozesse in einer anschließenden Diskussion zu stimulieren. Die individuell abgegebene Bewertung mit der Bewertung aller vergleichen zu können, sollte durchaus das Interesse wecken die Gründe und die verschiedenen oder ähnlichen Sichtweisen der TeilnehmerInnen in der Diskussion zu erfahren bzw. als Reaktion die eigene Position bekannt zu geben.

+ *Es steht mehr Zeit und Raum für Diskussionen zur Verfügung.*

Es wurde angemerkt, dass erfahrenere Studierende in höheren Semestern Diskussionen (zumindest präsent) mehr schätzen als StudienanfängerInnen. Die Zeit für Diskussionen innerhalb von Präsenzveranstaltungen ist jedoch immer stark beschränkt, da immer nur einer nach dem anderen reden kann. Diskussionen und nachträglichen Anmerkungen können von zu Hause aus auf der Lernplattform fortgeführt werden. Es wurde dabei oft auch schon die Erfahrung gemacht, dass die Aktiven aus der Präsenzphase sich auf der Lernplattform mitunter kaum beteiligen, wogegen diejenigen, die präsent noch nie in Erscheinung getreten sind auf der Plattform plötzlich sehr aktiv werden und mitunter sehr guten Input liefern. Wenn der Input von den TeilnehmerInnen gewürdigt wird, hat das durchaus positive Rückwirkungen auf eine verstärkte Beteiligung auch in den Präsenzveranstaltungen.

+ *Studierende übernehmen durch Peer-Review mehr Verantwortung.*

Es wurde die Erfahrung gemacht, dass durch die Übertragung von Verantwortung an die Studierenden eher auch wirklich etwas "passiert". Dadurch könnten meist positivere Ergebnisse erzielt werden als wenn der/die LV-LeiterIn nach dem Vergeben von Aufgaben auf Input „nur“ gewartet werden muss. Dadurch, dass die Studierenden an den weiteren Phasen der Lehrveranstaltung erst wieder teilnehmen können, wenn er/sie den eigenen individuell verfassten Text abgesendet und die ihm/ihr daraufhin automatisch zugewiesenen Texte von anderen Studierenden bewertet und kommentiert hat, müssen Studierende für mehr als nur den eigenen Text die Verantwortung übernehmen. Es hat zudem den positiven Effekt, dass Studierende durch die notwendige gegenseitige Bewertung von Texten (Peer-Review) ein weitaus vielfältigeres Feedback für den individuell verfassten Text erhalten als es durch die übliche eine Bewertung durch den/die LV-Leiter/in möglich ist.

+ *Kommentierung zwingt zur Reflexion der Texte.*

Positiv wurde empfunden, dass verschiedene Texte und Ihre Bewertung durch die erzwungene Kommentierung reflektiert werden müssen.

+ *Bessere Ergebnisse durch größere Beteiligung.*

Je mehr Studierende Bewertungen und Kommentare abgeben, desto besser würden die Ergebnisse sein. Dadurch, dass Studierende im Peer-Review die automatisch und per Zufall zugewiesenen Texte von anderen TeilnehmerInnen anhand der Verständlichkeitskriterien nicht nur quantitativ bewerten müssen, sondern diese Bewertung im weiteren auch eine entsprechende Kommentierung erzwingt, vergrößert sich die Beteiligung sichtlich.

- *Größere Beteiligung erfordert verstärkte Kontrolle durch Lehrende.*

Es wurden Bedenken eingeräumt, dass je mehr verschiedene Meinungen aufeinander prallen, desto mehr Fehler und Missinterpretationen würde es auch geben. Dies erschwere den teilnehmenden Personen sich die richtigen Informationen herauszupicken. Es wurde klar, dass der/die LV-Leiter/in bzw. qualifizierte studentische Hilfskräfte als Beobachter und Moderatoren im Bewertungs- und Kommentierungsprozess des Peer-Review fungieren sollten, mit der Möglichkeit als gleichberechtigte Reviewer Kommentare abzugeben und Einfluss zu nehmen.

SZENARIO 2

Das Szenario 2 wurde insgesamt als interessanter angesehen, aber auch kontroverser diskutiert und bewertet. Neben den bereits erwähnten positiven Aspekten wurden mehrere Befürchtungen geäußert:

- *Verstärkte Überwachung eines reibungslosen Ablaufs notwendig.*

Es könnte die Situation eintreten, daß sich die Personen innerhalb einer Gruppe bzw. innerhalb des Wettstreits nicht auf eine Änderung einigen können. Dadurch könnte die

Situation eintreten dass der Text nie fertig wird. Wie beim letzten Szenario sollen der/die LV-Leiter/in und studentische Hilfskräfte Tools in die Hand bekommen, um den Prozess überwachen und sich an einer Diskussion gleichberechtigt beteiligen zu können.

+ Enge Kopplung von Bewertung und Kommentierung verpflichtet automatisch zur Diskussion.

Erneut wurde ein Motivationsproblem angesprochen. Einige Studierende könnten innerhalb einer Gruppe demotiviert sein, weil andere besonders motiviert sind und die ganze Arbeit übernehmen. Dieser Einwand konnte jedoch dadurch relativiert werden, dass die Bewertung und Kommentierung der Änderungen eng miteinander gekoppelt und Pflicht sind. Somit seien alle Studierenden gezwungen sich an den online Aktivitäten zu beteiligen.

+ Kooperativ einen stilistisch konsistenten Text verfassen.

Es wurde die Befürchtung geäußert, dass durch die Zusammenarbeit von mehreren Personen die stilistische Konsistenz eines Textes leiden würde. Dem wurde allerdings entgegengehalten, dass (im Zuge von Spezialistentum und interdisziplinärer Zusammenarbeit) die Fertigkeit mit mehreren Personen zusammen einen konsistenten Text zu verfassen zunehmend wichtiger ist, und somit das Training genau dieser Fähigkeit wünschenswert sei.

Ausblick aus der Sicht der einzelnen Autoren

Schreibkompetenz ist eine wesentliche „überfachliche Kompetenz“, die im Zuge von eBologna (Römmer-Nossek, Zwiauer, 2006) und der modularisierten Umsetzung der „Europäischen Studienarchitektur“ (Universität Wien, 2005) entscheidend an Bedeutung zunimmt. Wir wollen abschließend einige wichtige Überlegungen und Aspekte aus der Sicht der einzelnen Autoren zum Projekt „Verständlich Schreiben“ festhalten. So werden Hinweise über allgemeine zukünftige gesellschaftliche und technische Entwicklungen ebenso berücksichtigt wie entsprechende Anstrengungen projektspezifischer Forschung und Entwicklung.

Robert Hutterer schreibt: Aus meinen Erfahrungen kann ich entnehmen, dass zur qualitativen Verbesserung des (verständlichen) Schreibens vor allem erweiterte Übungs- und Anwendungsmöglichkeiten eingebaut werden müssen, solche, die über das Lernprogramm in Langer et. al. hinausgehen. Es sind Übungen sinnvoll, die Studierende anhalten, Originaltexte aus dem eigenen

Fach zu „übersetzen“, wenn sie dabei von einem „Verständlichkeitscoach“ unterstützt werden (die müssten aber erst ausgebildet werden) – Modellernen. Ein Problem ist die Aufwertung eines verständlichen Sprachstils im akademischen Setting unter den Lehrenden selbst zu erreichen. Da ist viel Arbeit zu erwarten, wollte man das in Angriff nehmen. Welche „Propagandamittel“ sind da sinnvoll? Man muss wahrscheinlich erst Fachvertreter dadurch vom Wert dieses Stils überzeugen, dass man ihre eigenen Texte „übersetzt“ und beide Versionen ihren Studenten vergleichsweise vorlegt. Es ist ein wichtiges Ziel, das Verständlichkeitskonzept in der akademischen Community zu „verkaufen“. Man kann das auch mit der Erwartung begründen, dass sich Studierende viele Lernstunden ersparen können, wenn sie verständliche Unterlagen zur Verfügung haben. Folge: kürzere Studiendauer.

Zwischen wissenschaftlichem und verständlichem Schreiben sehe ich keinen prinzipiellen Gegensatz. Im Gegenteil – wissenschaftliche Texte, die das Ziel haben Informationen aufzubereiten und zu vermitteln, gewinnen an Qualität, wenn die Verständlichkeitsmerkmale berücksichtigt werden. Es mag sein, dass es unterschiedliche Sprachstile, Abstraktionsanforderungen und Sprachkulturen in verschiedenen Fächern gibt (Philosophie, Soziologie, Physik, Biologie). Jedoch ist bei wissenschaftlichen Texten jeglicher Art häufig ein Mangel zu bemerken, der zu beheben leicht ist, ohne dass Information verloren geht: lange, komplizierte, verschachtelte Sätze - so genannte „Vielzeiler“ - gerade solche Sätze in mehrere aufzulösen trägt bekanntlich sehr viel zur Verständlichkeit bei.

Sylvana Kroop schreibt: Wissenschaftliche Ausbildungen können sich längst nicht mehr lediglich am Leitmedium Buch orientieren. Lesen und Schreiben haben sich digital verändert und erhalten als Kommunikations- bzw. Kulturtechnik des Menschen einen neuen Stellenwert: Die zwischenmenschliche Kommunikation findet immer seltener face-to-face als vielmehr face-to-interface statt. Das Interface zwischen den kommunizierenden Personen ist oftmals Text. Der Erstkontakt und Gedankenaustausch erfolgt häufiger schreibend als sprechend. Text-Eingabegeräte und die Tool-spezifischen Interaktionsmöglichkeiten zeitigen die neuen Organisationsformen menschlicher Kommunikation. Viele Interaktions- und Kontrollmöglichkeiten aus der Verständigung von Angesicht zu Angesicht gehen verloren, neue Interaktions- und Kontrollmöglichkeiten etablieren sich aufgrund der digitalen Erfassung von Verständigung, werden automatisiert und in diesen neuen Kommunikationssystemen unter den Anforderungen zunehmender sprachlicher Vielfalt und Komplexität wieder leicht steuerbar. Das Internet als transnationaler Raum menschlicher Kultur offenbart uns die Tendenz zu einer Universalsprache einerseits und im Zuge weniger einheitlicher als vielmehr modularisierter Ausbildungen und

Spezialisierungen viele Expertensprachen andererseits.

Mit dem Projekt „Verständlich Schreiben“ wird ein eLearning-Instrumentarium entwickelt, das zum fortlaufenden Herstellen einer kommunikativen Balance beitragen kann; eine Kommunikation, die im Verständigungsakt zwischen vielfältigen textlich fixierten Sprachformen und Begrifflichkeiten notwendig ist. Es wird jedoch noch etliche Evaluierungsverfahren bedürfen, um die tatsächlichen Auswirkungen der neuen Techniken auf die schriftliche Verständigungskompetenz zu spezifizieren und um die Tools bewusst wirkungsvoll einsetzen zu können.

Jürgen Mangler schreibt: Meine Erwartungen bezüglich des Projekts sind, dass es uns gelingt die Kooperativen Szenarien so umzusetzen dass die Lehrenden tatsächlich entlastet werden. Ich glaube dass Tools entwickelt werden müssen, die ganz speziell an die Bedürfnisse der Lehrenden angepasst sind. Wenn Technologie falsch verwendet wird, macht sich oft Enttäuschung breit, die den Bemühungen Blended-Learning zu unterstützen zurückwerfen könnte. Ein weiterer Focus von mir liegt auf der Entwicklung von Tools nach den "Web Content Accessibility Guidelines" (WCAG 2005). Auch Behinderte sollen so weit als möglich die Module und Übungen nutzen können. Wenn diese beiden Ziele erfüllt werden können, glaube ich dass wir einiges bewegt haben.

Die Technik ist kein Allheilmittel, welches jede Lehrveranstaltung interessanter und weniger zeitaufwendig gestalten kann. Was sich präsent bewährt hat kann nicht eins zu eins auf eine technikunterstützte Lehrveranstaltung abgebildet werden. Vielmehr müssen Abläufe und Szenarien identifiziert werden, die es auch wert sind übertragen zu werden. Ein technisches System kann nun dazu beitragen, indem es die nötige Flexibilität zur Verfügung stellt, didaktische Abläufe optimal zu unterstützen.

Christian Swertz schreibt: Um die im Rahmen von "Verständlich Schreiben" entwickelten Tools zu klassifizieren, haben wir uns entschlossen ein Metadaten system in unsere Überlegungen einzubeziehen. Metadaten sind zunächst Daten über Daten. Im didaktischen Kontext sind damit insbesondere Daten gemeint, die Lernobjekte didaktisch beschreiben. In Anlehnung an die von Baumgartner (2005) vorgeschlagene Trennung von didaktischen und technischen Objekten wollen wir eine Unterscheidung von technisch bestimmten Medienobjekten und didaktisch bestimmten Medientypen einführen, welche im Zuge der Implementierung der Web-Didaktik entwickelt wurde (Swertz 2005, www.lerndorf.at). Das Ergebnis soll der in der Web-Didaktik fixierten Granularität (vgl.

Meder 2003, 2006) entsprechen. Dazu wollen wir ein konkretes Vokabular zur Verfügung stellen, welches die entstanden Module in Anlehnung an die im LOM Standard entwickelten Attribute beschreibt.

Ich erwarte mir dass flexible Medienobjekte und Tools entstehen, die zur Förderung insbesondere in der Studieneingangsphase als eine Ergänzung von Seminaren verwendet werden können. Die im Prozess der Implementierung in Lehrveranstaltungen entstanden Evaluationsergebnisse sollen zur Weiterentwicklung der Web-Didaktik beitragen und insgesamt soll ein Beitrag zur Anpassung der Universität an die Bedingung der von Computertechnologie dominierten Kultur geleistet wird.

Referenzen

- Bartels, M. (2001): Das Hamburger Verständlichkeitskonzept – meine Erfahrungen damit in den letzten 30 Jahren. In: Inghard Langer (Hrsg.), Menschlichkeit und Wissenschaft Festschrift zum 80. Geburtstag von Reinhard Tausch. Köln: GWG-Verlag.
- Baumgartner, P. und Kalz, M. (2005). Wiederverwendung von Lernobjekten aus didaktischer Sicht. In: Tavangarian, D., Nölting, K. (Hg.): Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen, Medien in der Wissenschaft: Bd. 34: 97-106, Waxman, Berlin.
- Eberherr, H. (2005): Innovationsrhetoriken und akademische Realitäten. Konturen österreichischer Hochschulpolitik. In Dzierzbicka, A., Kubac, R., Sattler E. (Ed.) Bildung riskiert. Erziehungswissenschaftliche Markierungen. Erhard Löcker Verlag, Vienna, 45-52.
- Kroop, S., Mangler, J. (2005a): Verständlich Schreiben; 11. eLearning Business Meeting. <http://www.pri.univie.ac.at/workgroups/vs-workshop/> (letzter Zugriff 04.01.2006).
- Kroop, S., Mangler, J. (2005b): Workshop zum eLearning Projekt „Verständlich Schreiben“. Im Tagungsband: 11. eLearning Business Meeting, Wien, Österreich (2005), <http://www.pri.univie.ac.at/workgroups/vs-workshop/Material/tagungsband.doc> (letzter Zugriff 03.03.2006).
- Langer, I., Schulz von Thun, F., Tausch, R. (2002): Sich verständlich ausdrücken. Ernst Reinhard Verlag, Munich.
- Leuf, B., Cunningham, W. (2001): The Wiki Way: Quick Collaboration On The Web. Addison-Wesley, Boston.
- Mangler J., and Derntl M. (2004): "CEWebS - Cooperative Environment Web Services". Proc. 4th

- International Conference on Knowledge Management (I-KNOW '04), Graz, Austria (2004).
- Mangler J. (2005): "CEWebS. A Distributed Approach to Share Process Oriented eLearning Modules".
Diploma Thesis, University of Vienna, Vienna, Austria (2005).
- Motschnig-Pitrik, R., Derntl, M., Figl, K., Kroop, S., Logar, S., Mangler, J. (2006): Processes and their Support in a Developing Interdisciplinary Learning Community. Proceedings of the Network Learning Conference (NLC) 2006, Lancaster.
- Motschnig R., Derntl M., Mangler J. (2003): "Web-Support for Learning Contracts: Concept and Experiences". Proceedings of the 2nd International Conference on Multimedia and Information & Communication Technologies in Education, Badajoz, Spain (2003).
- Römmer-Nossek, B., Zwiauer C. (2006): eBologna: Integration von eLearning in Curricula, Dokument der eBologna Arbeitsgruppe, Lehrentwicklung der Universität Wien, <http://www.univie.ac.at/lehrentwicklung> (letzter Zugriff 06.01.2006).
- Meder, N. (2003): Didaktische Anforderungen an Lernumgebungen. In: Ehlers, U.-D. (u.a.): E-Learning-Services, Bielefeld, S. 50-69.
- Meder, N. (2006): Web-Didaktik. Bertelsmann, Bielefeld.
- Nentwich, M. (2003): Cyberscience. Research in the Age of the Internet. Austrian Academy of Sciences, Vienna 2003, 448.
- Swertz, C. (2005): Die didaktische und technologische Konzeption der Online-Bildungsplattform für die "Bundesinitiative Jugend ans Netz". In: Bachmair, B.; Diepold, P., deWitt, C. (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik Band 4, S. 347-371.
- Universität Wien (2005): Universität Wien 2010; Entwicklungsplan der Universität Wien. Universität Wien, Wien.
- W3C (2001): "Web Services Description Language (WSDL) 1.1". [<http://www.w3.org/TR/wsdl>] [last access February 8, 2006]
- W3C (2003a): "Extensible Markup Language (XML)". [<http://www.w3.org/XML/>] [last access February 8, 2006]
- W3C (2003b): "SOAP Version 1.2 Part 0: Primer". [<http://www.w3.org/TR/2003/REC-soap12-part0-20030624/>] [last access February 8, 2006]
- WCAG (2005): "Web Content Accessibility Guidelines". [<http://www.w3.org/WAI/intro/wcag.php>] [last

access February 8, 2006]